Die Moosacher Winkelschule 1760–1805

Von Volker D. Laturell und Georg Mooseder

Während des Mittelalters lag das Schulwesen fast ausschließlich in der Hand der Kirche. 1525 gab die Kirchenprovinz Salzburg ein Schulmandat heraus, dem 1526 die bayerische Regierung ein inhaltlich gleiches folgen ließ. Dann empfingen Kirche und Staat vor allem durch das Konzil von Trient (1545–1563) einen kräftigen Antrieb zur Schulreform. Die Folge war u. a. eine große Kirchen- und Schulvisitation in Ober- und in Niederbayern in den Jahren 1558 und 1560. Aus den Visitationsprotokollen des Bistums Freising können wir für das Landgericht Dachau 1560 insgesamt nur sieben bestehende Schulen entnehmen. Es waren dies die Dorfschulen Günzlhofen, Mammendorf und Aufkirchen, die Klosterschulen Fürstenfeld und Indersdorf sowie die Marktschulen Dachau und Bruck[1]. Eine Folge des Tridentinums und der großen Visitationen ist die Synode zu Salzburg im Jahre 1569 für die Diözesen Salzburg, Freising, Passau und Regensburg, auf der festgelegt wurde, »daß in allen Städten und Ortschaften je nach den örtlichen Bedürfnissen, öffentliche Schulen vorhanden sein sollen«[2]. Winkel- und Privatschulen wurden nicht geduldet. Die Lernschule trat zurück gegenüber der religiösen Bildungs- und Erziehungsschule. Noch im selben Jahr wurde die erste staatliche Schulordnung in Bayern erlassen. Auch sie baut auf gleichem Grunde auf, »die Schule vnd Lehrhäuser rain zuhalten, damit die liebe vnschuldige jugent nit vergifft . . . werde«[3]. Mit ihren Beschlüssen, die später von der Mühldorfer Synode bestätigt wurden, hatte sich die Salzburger Synode eigentlich nur einem bereits seit etwa 1520 bestehenden Zustand angepaßt, daß nämlich in allen größeren Ortschaften auf dem flachen Lande in Bayern deutsche Schulen anerkannt wurden, an denen nicht nur Geistliche unterrichteten. Der Pfarrer hatte zwar als oberster Schulleiter das örtliche Aufsichtsrecht, aber man erkannte gleichzeitig die deutsche Schriftsprache als gleichwertige neben dem Latein an.

Einen weiteren Markstein für die schulgeschichtliche Entwicklung in Bayern brachte das Jahr 1616 unter dem besonders reformfreudigen Herzog Maximilian I. Hatte bisher lediglich das örtliche Bedürfnis und damit der Wille der Schulbesucher den Charakter der Schule bestimmt, so wurde nunmehr durch gesetzliche Organisation der rein deutschen Schule der Vorrang eingeräumt. Die gemischten deutsch-lateinischen und die rein lateinischen Dorf-Pfarrschulen sollten abgeschafft werden. Das Schulbesuchsalter für das »Bawrnkind« wurde auf das 12. Lebensjahr abgegrenzt. Neue deutsche Schulen durften in Dörfern nur mit Regierungsgenehmigung errichtet werden. Damit war der Begriff der Winkelschule auf eine unserer Zeit näher liegende Auffassung umgestellt[4].

Während man in Moosach einer Schulgründung noch lange nicht näher trat, handelten die Feldmochinger schon am 7. Februar 1615. Die Ganzbauern, die Drittlbauern, die Huber und Lechner kamen überein, zur Frühmesse von nun an jährlich 50 fl zu leisten. Dafür sollte der Frühmesser »den alten gebrauch nach der Früemesse . . . zu verrichten und darzue Schuel zu halten, doch gegen gebreuchigen Schuelgeldt sollte schuldig sein, dabei die Khinder zur Zucht und Forcht Gottes erzogen und gewisen werden«[5]. Nachdem von einem »alten gebrauch« die Rede ist, dürfte wohl schon vor 1615 in Feldmoching Schule gehalten worden sein. Inwieweit sich auch Moosacher Kinder in unserem Nachbarort die Segnungen der Bildung verschafften, ist nicht aktenkundig. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges (1643 und 1647) verlangte Kurfürst Maximilian, daß da, wo »noch keine Schulen sind, Schulmeister aufgestellt, und nebst ihrem zu beziehenden Schulgeld mit Vorwissen und Einwilligung der Ordinarien jedes Ortes von den vermöglichen Gotteshäusern der Unterhalt derselben bestritten werde«[6].

Die Anfänge der Moosacher Schule

Wann genau nun in Moosach zum ersten Male Schule gehalten worden ist, kann nicht ausgemacht werden. Aber wir können davon ausgehen, daß dies unter den auch sonst mit Moosach wohlmeinenden ersten Hofmarksherren von Pelkoven geschehen ist, spätestens in den beiden ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts unter Maximilian von Pelkoven. Den einzigen Hinweis darauf haben wir im Sterbebuch der Pfarrei Feldmoching für die Jahre 1714 bis 1752, in dem notiert ist, daß am 12. Juni 1729 Georgius Schuester, »ludimagister Mosaccii«, im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Und ein Magister war immerhin ein graduierter Lehrer. Unter den dann häufig wechselnden Nachfolgern der Pelkoven, vor allem unter dem mehr am Geld denn an der Hofmark interessierten Grafen von Burgau, scheint das Schulhalten möglicherweise in Moosach ganz abgekommen zu sein, jedenfalls fehlen uns dafür auch nur die geringsten Hinweise.

Auch bestand in jener Zeit immer noch keine allgemeine Schulpflicht. Zwar bestimmte 1778 eine kurfürstliche Verordnung »alle Eltern haben ihre Kinder in die öffentlichen Schulen zu bringen«, doch war der Bau eventueller Schulhäuser noch gar nicht auf den Besuch aller schulfähigen Kinder ausgerichtet, sondern nur »auf jene, die nach ihrem und ihrer Eltern Belieben kommen wollten«. Erst die Verordnung vom 13. Dezember 1802 brachte endgültig die Festsetzung der allgemeinen Schulpflicht. Immerhin waren nach Einführung der Normalschule ab 1770 in Bayern alle Orte mit Stadt- und Marktrecht und mit eigener Gemeindehoheit (also nicht auch schon die Hofmarken) mit staatlich konzessionierten und ab 1774 vom Schuldirektorium im Geistlichen Rath beaufsichtigten Schulen ausgestattet worden, aber bis zu einem geordneten, gegliederten Schulbetrieb und vor allem bis zu einer wirtschaftlichen Sicherung der Lehrer war es noch ein sehr weiter Weg.

Überall dort, wo nicht finanzkräftige Stadt- und Marktgemeinden oder Pfarreien und Klöster für einen ausreichenden Schulunterhalt sorgten, herrschten zum

Teil katastrophale Zustände. Die Lehrer hatten wesentlich geringere Bezüge als die meisten Handwerker und sogar die gehobenen Dienstboten in der Landwirtschaft und mußten sich trotz einer Unzahl staatlicher Verbote als Metzger, Zimmerer, Ferkelkastrierer, Mesner, Totengräber oder Gelegenheitsschreiber verdingen, um überhaupt bestehen zu können. Die Bezüge der Lehrer an den damaligen gemeindlichen oder halbstaatlichen Schulen sind zwar bis heute nicht genau festgestellt worden, aber eine Fülle von Aktenfunden läßt darauf schließen, daß sie zwischen 80 und 120 fl im Jahr schwankten, ein Betrag, der in der Nähe des Existenzminimums lag. Der Grund lag vor allem darin, daß es der staatlichen Verwaltung nicht gelang, den 1771 gegründeten Schulfonds so auszustatten und die eingegangenen Mittel so zu verteilen, daß tatsächlich eine geordnete und gesicherte Lehrerbesoldung möglich war[7].

Lehrer Mathias Schröfel

In der Hofmark Moosach lagen die Dinge dabei noch besonders im argen. Immerhin ist es jedoch der Gräfin Maria Ignatia von Hörwarth, die sich nach Veit Adam und Maximilian von Pelkoven am meisten um die Hofmark verdient gemacht hat, zu verdanken, daß zwischen 1760 und 1765 ein zweiter Versuch mit einer Schule in Moosach unternommen wurde. Dem Inspektionsbericht des Schulinspektors Alois Schuhgraf aus Aubing im Mai 1803 über diese Moosacher Winkelschule entnehmen wir:[8]

»Mathias Schröfel wurde schon vor vielen Jahren von der gräflich Hörwarth'schen Herrschaft in Moosach um das Schulhalten angegangen. Schröfel M. kam dieser Anregung gerne nach, mußte er sich doch als Maurer auch im Winter Geld verschaffen.«

Mathias Schröfel war ein Bruder der Moosacher Wirtin Maria Pazenhofer, geborene Schröfel, aus Planegg[9]. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß Schröfel im Tagwerkerhäusl der Tafernwirtschaft wohnte, das zugleich neben dem Wagner lag, und der wiederum, Veit Rupp, war sein Schwager. Für diesen leistete er am 2. April 1767 Zeugenschaft, als Rupp nach dem Ableben seiner ersten Frau Katharina Vertrag mit seinen Kindern schloß[10]. An diesem 2. April 1767 heiratete der Wagner Maria Träxler aus Lenggries. 1787 leistete Mathias Schröfel Beistand beim Vertrag der nunmehrigen Witwe Maria Rupp mit ihren Kindern und nach dem Tod der Witwe ebenfalls bei der Übergabe der Wagnerei am 16. August 1788[11]. Schröfel seinerseits hatte vier Kinder: Maria Katharina (getauft 20. 10. 1766), Cäcilia (getauft 28. 9. 1768), Theresia (getauft 4. 10. 1771) und Franz Anton (getauft 10. 3. 1774), deren Taufpatin die Fasanenmeistersgattin Katharina Niedermayr war (»Phasonaria superior«)[12].

Mathias Schröfel wird im Taufbuch in Feldmoching dabei als »ludimagister Mosaccii« bezeichnet, was allerdings etwas großzügig ist, denn graduierter Schulmeister war er nicht. Er hatte zwar einmal ein »Studium« begonnen, wurde aber dann Maurer. Schule gehalten wurde in Moosach nur in den Wintermonaten, die übrige Zeit des Jahres arbeitete Schröfel als Maurer. Als Schulraum diente Schröfels Wohnzimmer, wo er die Moosacher Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtete. Auch Religionsunterricht wurde erteilt.

In Neuhausen war die Situation nicht viel anders; der dortige Lehrer Georg Seidl war Gärtner und hielt, wie sein Moosacher Kollege, nur im Winter Schule. In Feldmoching traktierte von 1678 bis 1714 Martin Walser im Hinterstüberl seines Häusls die Kinder mit dem ABC, während seine Frau Rosina nach vorn hinaus in ihrer Krämerei Eier, Käse, Brot, Seife und Branntwein verkaufte. Als 1693 der Tod Feldmochings ersten Lehrer Simon Schitgabler (1651–1678) auch von der Mesnerstelle abberief, zog Walser mit Kram- und Hüklerladen ins Mesnerhaus um und hielt fortan dort Schule[13]. In Schwabing wurde 1735 ebenfalls im alten Mesnerhaus erstmals Schule gehalten. Lehrer war bis 1776 Adam Erminger, der auch als Organist in der immerhin 6 km entfernten Nymphenburger Hofkapelle tätig war (wo er jeweils zu Fuß hin und zurück mußte). Sein Einkommen als Lehrer und Organist war aber immer noch so gering, daß er sich 1772 noch um das Mesneramt in der alten Schwabinger St.-Ursula-Kirche (heute St. Sylvester) bewarb[14].

In dem bereits erwähnten Visitationsbericht des Schulinspektors Pfarrer Alois Schuhgraf von Aubing wurde außerdem vermerkt: »Die Winkelschule wird zwar von den schulfähigen Kindern besucht, nimmt aber schon im März ihr Ende. Von März bis zum Ende des Herbstmonates kommen also nur wenig Kinder in die Schule.« Über die verwendeten Schulbücher lesen wir: »In Allach hatte man planmäßige und gleichförmige Bücher, in Feldmoching und Moosach hatten mehrere Kinder noch alte, planwidrige Schulbücher. Herr Pfarrer von Feldmoching versprach für planmäßige Bücher zu sorgen.« Weiter schrieb Schuhgraf: »Die Schullehrer von Neuhausen und Moosach sind zwar nie geprüft worden, doch sind sie an Fähigkeiten und Geschicklichkeiten den ersteren (gemeint waren die Lehrer in Allach und Feldmoching) gewiß gleich, wo nicht überlegen. Da sie bisher weder eine Besoldung noch andere Nützungen genossen haben und sich von dem wenigen, nur im Winter gefallenen Schulgeld nicht ernähren können, so ist es ihnen nicht zu verdenken, daß sie sich durch Handarbeit, jener durch Maurertaglohn, dieser durch seine Gärtnerkunst Brot und Unterhalt zu verschaffen suchen. Bei Gewährung eines hinreichenden Unterhaltes erbieten sich beide, das ganze Jahr hindurch Schule zu halten.«[15]

Einem anderen Bericht vom 15. März 1803 können wir entnehmen:[16] »Der verheiratete Lehrer Schrefl, seiner Profession nach, die er allerdings nicht mehr ausführen kann, ein Maurer, erklärt sich bereit auf Anbefehlung sich der Prüfung als Schullehrer zu unterziehen. Seine einzige Einnahme besteht in höchstens 35 fl 50 kr Schulgeld (etwa 28 Kinder) und den Bezügen als Organist, so daß seine Gesamteinnahme 38 fl 50 kr beträgt. Für seine Herberge im Tagwerkerhaus des Wirtes, in der er auch Schule hält, bezahlt er 8 fl Jahresmiete.« Das war also ein Einkommen, das weit unter dem Existenzminimum lag. Ein andermal wird die Schülerzahl für 1803 mit insgesamt 26 angegeben (18 männliche und 8 weibliche), da aber auch aus

der Umgebung noch Kinder kamen, wird die wirkliche Schülerzahl wohl um die 35 betragen haben (20 männliche und 15 weibliche). Nur zwei Eltern konnten in Moosach das Schulgeld nicht aufbringen (in Allach 10 und in Feldmoching 18)[17]. Außer als Organist aber scheint Schröfel aus weiterem Kirchendienst nichts verdient zu haben.

Die Gründung der Schule in Ludwigsfeld

Die Moosacher Schulsituation veränderte sich schlagartig durch die Gründung Ludwigsfelds. Unter Hausnummer 5 war in Ludwigsfeld mit Hilfe des Staates von Mitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aus Verehrung zu dem großen Gelehrten Prof. Sebastian Mutschelle bereits im März 1802 auch eine Schule errichtet worden. Dazu kommt, daß noch im selben Jahr durch Verordnung vom 13. Dezember 1802 alle Eltern in Bayern verpflichtet wurden, ihre Kinder vom 6. bis 12. Lebensjahr in die Werktagsschule zu schicken. Am 12. September 1803 wurde überdies der Besuch einer Sonntagsschule angeordnet. Diesen veränderten Anforderungen war Schröfel nicht mehr gewachsen und so wurde von den staatlichen Behörden die Auflösung der Moosacher Winkelschule betrieben. Der Dachauer Landrichter von Lippert schrieb am 15. März 1803: »Nachdem die Schule zu Feldmoching eine halbe Stunde, zu Neuhausen 3/4 Stund, Nymphenburg eine halbe Stunde und Ludwigsfeld, wo ohnehin ein junger, im Schulhalten äußerst geschickter Schullehrer, Niklas Schleibinger, erst vor einem halben Jahr gnädigst aufgestellt worden, nur eine starke viertel Stund entfernt ist, auch kein ordentliches Schulhaus oder Fond, woher eine jährliche addition . . . bestimmt werden könnte, vorhanden, überdieß Schrefl mehr seine Profession als den normalmäßigen Schulunterricht kundig und geneigt zu sein scheint, so dürfte die Schule von Moosach aufgehoben und die . . . Kinder nach Ludwigsfeld angewiesen werden.«

Tatsächlich war dem Lehrer Schleibinger in Ludwigsfeld die Zahl seiner Schulkinder zu wenig und er bemühte sich darum, daß ihm auch »die schulfähigen Kinder vom Dorfe Moosach, welches ohnehin nur eine starke Viertelstunde von Ludwigsfeld entfernt ist und ohnehin kein im Normalunterricht erfahrener und geprüfter Lehrer, sondern nur ein Maurer sich befindet«, seiner Schule zugeteilt würden. Zuvor wurde am 10. Juli 1803 der kurfürstliche Lokalschulinspektor Pfarrer Rauschmayer von Feldmoching um Stellungnahme gebeten. Er berichtete der Schuldirektion: »Auf den mir de dato 6. et praes. 10. July zugefertigten gnädigsten Befehl habe ich gehorsamst zu berichten, daß die bisher zur Schule in Moosach gehörigen schulfähigen Kinder, da einerseits in Moosach selbst eine gute Schule herzustellen alle Mittel gänzlich fehlen, andrerseits aber in Ludwigsfeld wirklich eine gute Schule besteht, von Moosach nur eine 1/2 Stunde entlegen und der Weg dahin wegen der von Moosach nach Ludwigsfeld führenden Landstraße auch bei der rauhesten Winterzeit gleich gebahnt ist, allerdings zur Schule Ludwigsfeld angewiesen werden können.« Jedoch machte Rauschmayer geltend, »daß zwar von Seite der Pfarr Wunsch gewesen wäre, sowohl den Schullehrer Schrefl bey seinem 39 Jahr versehenen Schuldienst, als auch zu mehrer Bequemlichkeit der Schuljugend in Moosach die Schule fortbestehen zu lassen . . .« Daraufhin erfolgte am 21. Juli 1803 die Aufhebung der Winkelschule Moosach: »Es wird dem churfürstlichen Landgericht Dachau und dem Schulinspektor in Aubing bekanntgemacht, daß man die Winkelschule in Moosach hat eingehen und dem Pfarrer Rauschmayer den Befehl hat zukommen lassen, die schulfähigen Kinder von Moosach künftig zur Schule nach Ludwigsfeld einzuweisen. München, 21. July 1803.«

Das Ende der Moosacher Winkelschule

Die Moosacher selber hatte man nicht gefragt und die dachten auch nicht daran, ihre Kinder nach Ludwigsfeld zu schicken. Mathias Schröfel unterwies auch noch im Winter 1803/04 die Moosacher Kinder in seinem Stüberl im Lesen und Schreiben. Zugleich richteten die Moosacher am 7. Dezember 1803 ein Bittgesuch an das kurfürstliche General- und Schulendirektorium und baten um Beibehaltung der Schule im Dorf: »Bisher genossen unsere Kinder schon in die etlich und 30 Jahr den Unterricht in unserem Dorfe, den hier ein gewisser M. Schröfel, der studiert hatte, in der folge aber Maurer ward, jedesmal den Winter über im Lesen, Schreiben und Rechnen unter der Aufsicht eines jeweiligen Provisors von Feldmoching gab. Bisher hatten wir unsere Kinder immer unter den Augen behalten und wußten sie frei von Gefahren, denen andere Kinder bei ihrer weiten Schulwanderung ausgesetzt sind. Diese Gefahren treten nun aber für unsere Kleinen, welche nach der Schule zu Ludwigsfeld angewiesen sind, in vielfältiger Rücksicht ein. Denn obgleich sie auf der Straße dorthin kommen können, so sind sie doch bei ihrem unreifen Verstande ohne Aufsicht sich selbst überlassen; sie laufen, um früher zur Schule zu kommen, den Wägen oder Schlitten nach und dabei Gefahr, gerädert, geschleift oder sonst verunglückt zu werden, und wie es immer zu sein pflegt, daß unter den vielen Guten sich sicher einige böse Jungen befinden, so gibt es bei solchen Wanderungen zur Schule Gelegenheit zur Verführung, Abartung und namenlosen Possen. Ferner kommt zu beherzigen, daß im Winter selbst die beste Straße über Nacht verschneit und so zum unsicheren Fußsteig werden kann. Wie übel sind die armen leicht gekleideten Kleinen daran, wenn eine grimmige, anhaltende Kälte einfällt und sie bei derselben eine gute halbe Stunde zur Schule hin und heim laufen sollen . . . Wenn die Schule zu Ludwigsfeld sich um 10 Uhr früh endet und erst wieder um 1 Uhr nachmittags anfängt, womit und wie bringen die Kinder den müßigen Zeitraum von 3 Stunden zu oder sollen sie, was im Winter äußerst beschwerlich wäre, 2mal des Tages hin und her immer der neuen Gefahr zueilen? Wie leicht wäre diesem in jeder Rücksicht begründeten Übel bei unserer Gemeinde abzuhelfen, wenn uns nur auf einige Weise eine Unterstützung zur Ausführung unseres Vorhabens zugedacht werden wollte und bis zur Realisierung dieser unserer Wünsche uns gnädigst gestattet würde, daß wir unseren Kindern ihren Unterricht wenigstens

diesen Winter über noch bei Hause von obengenanntem Lehrer fortgenießen lassen dürften. Unser Dorf besteht aus 41 Höfen, woraus sich immer auf eine so hinreichende Anzahl schulfähiger Kinder schließen läßt, daß es sich der Mühe lohnte, eine eigene Schule zu gründen und zwar umso mehr als noch andere nahe gelegene einzelne Hofgüter beigezogen werden könnten. Wir haben ein Benefizium, welches gegenwärtig wirklich vakant ist (Benefiziat Schmid † 14. Oktober 1803) und weil es nur 200 Gulden trägt, der Sage nach nicht wieder besetzt, sondern zur Pfarrei Feldmoching gezogen werden soll. Unwissend, wer dieses Benefizium eigentlich zu vergeben hat, glaubten wir doch, daß uns seine Wiederbesetzung in jeder Hinsicht vorteilhaft wäre, da wir hierdurch den Grund zu einer eigenen Schule legen könnten. Es existiert bei diesem Benefizium ein Haus mit einem kleinen Wurzgarten, worin für eine Schule neben dem Benefiziaten nötige Wohnung noch Raum genug wäre. Der Lehrer könnte auch zur Mehrung seines Einkommens den einmal vakant werdenden, wohl einträglichen Mesnerdienst übernehmen.«

Aber es nützte nichts. Trotzdem unterrichtete Mathias Schröfel unverändert auch im Winter 1804/05 die Moosacher Kinder. Als er dies offensichtlich im Jahr darauf wieder tun wollte, griff der neue Lehrer in Ludwigsfeld, Jakob Blum, zur Feder und verlangte in einer Eingabe am 8. Oktober 1805, »dem Maurer Schröfel den geschärftesten Auftrag zur Unterlassung der Haltung der Winkelschule zu geben, wozu er weder Kenntnisse noch Lokal hat und dies nicht nur ein Nachteil für die Kinder, sondern auch für ihn (Blum) an Einkommen und Ehre« sei. Daraufhin wurde die Winkelschule in Moosach endgültig geschlossen und die Moosacher Kinder mußten fortan nach Ludwigsfeld gehen. Da auch die Karlsfelder Kinder in Ludwigsfeld zur Schule gingen, umfaßte diese 1805 37 Werktagsschüler. Erst 1839 entstand in Moosach wieder eine eigene Schule.

Anmerkungen:

[1] *Wilhelm Liebhart:* Schule und Bildung im Landgericht Dachau um 1560. Amperland 11 (1975) 88ff. u. 12 (1976) 115ff.

[2] *Dietmar Stutzer:* Schulen für das ganze Land. Unser Bayern (Beilage d. Bayer. Staatszeitung) 26 (1977) 43.

[3] *Heinrich Held:* Kirche und Schule in Bayern. In: Die Kultusarbeit der katholischen Kirche in Bayern. München 1920, S. 57.

[4] *Ebenda* 58f.

[5] *Heinrich Held:* Altbayerische Volkserziehung und Volksschule. 3. Bd. München 1928, S. 191.

[6] *Held:* Kirche und Schule 61.

[7] *Stutzer* 44.

[8] *Susanne Feil:* Die Schulgeschichte des Münchner Nordwestens. Zulassungsarbeit z. 1. Staatsprüfung f. d. Lehramt an Volksschulen. München 1977, S. 6.

[9] Eltern: Sigismund Schrefel, Wirt von Planegg, und Agathe, geb. Pentenrieder, aus Königswiesen. Nach *Anni Huber:* Die Hofmark Planegg. Diss. München 1937, S. 80.

[10] StA München, Br. Pr. Dachau, Hofmark Moosach v. 2. 4. 1767.

[11] StA München, Br. Pr. Dachau, Hofmark Moosach v. 1787 u. 1788 (mit Dank an Pf. *Anton Bauer* f. d. frdl. Hinweis).

[12] Erzbischöfl. Archiv München, Taufbuch Feldmoching 1741 bis 1800.

[13] *Volker D. Laturell:* Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteiles. München 1970, S. 96.

[14] *Max Gorbach:* Menschen in Altschwabing. Planegg 1978, S. 6.

[15] *Feil* 16.

[16] *Held:* Volkserziehung 190.

[17] *Johann Baumgartner:* Alt-Moosach und die Volksschule ab 1671. Teil III: Die Winkelschule in Moosach 1765–1803. Moosacher Wochenblatt v. 12. 3. 1922.

Anschriften der Verfasser:
Volker D. Laturell, Sonnentaustraße 28 a, 8000 München 50
Georg Mooseder, Feldmochinger Straße 33, 8000 München 50